

Macht einem bewusst, wie abhängig man ist

Knapp zwei Wochen lang mussten Menschen in Wiechendorf aufgrund einer Glasfaserstörung auf das Internet verzichten

WIECHENDORF (JLT). Mit Freunden und Verwandten telefonieren, Updates installieren, Smart Home nutzen oder im Homeoffice arbeiten: Die Liste mit den Wünschen der Wiechendorfer war lang. Am Freitag, 10. Oktober, fielen im Distelkamp, einer Straße des Dorfes, bei mindestens 18 Anschlüssen plötzlich das Telefon und Internet aus. 13 Tage lang waren die Betroffenen fast vollständig offline – denn auch das Mobilfunknetz ist in dem betroffenen Straßenzug äußerst mangelhaft. Schuld an der Störung war ein unterirdischer Kabelschaden – verursacht durch Baggerarbeiten für ein Umleitungsschild in Scherenbostel, das für den Airbus-Transport zum Serengeti-Park in Hodenhagen aufgestellt wurde.

Seit Mittwochabend, 22. Oktober, können die Wiechendorfer wieder aufatmen. Die Störung ist behoben. Noch einen Tag zuvor, am frühen Dienstagabend, schien der digitale Blackout auf unbestimmte Zeit zu bestehen. So sei die Kommunikation seitens des Telekommunikationsanbieters htp eine „reine Katastrophe“ gewesen, erzählt Kerstin Braun, eine betroffene Anwohnerin.

Über die vergangenen zwei Wochen sagt sie zudem: „Da

wird einem wieder mal bewusst, wie unheimlich abhängig man vom Internet ist.“ Zum Telefonieren habe sie beispielsweise bei Wind und Wetter auf die Terrasse ausweichen müssen.

Im Januar gründete Braun ein Unternehmen, mit dem sie seit her Schmuck an Käufer oder Zwischenhändler vertreibt. Ihr Büro hat sie bei sich im Haus – normalerweise. Während der Glasfaserstörung war es mehr oder weniger in der Region verstreut. „Wir halten uns gerade mit Freunden über Wasser“, berichtete die Selbstständige noch Dienstagabend.

So habe eine Freundin aus dem nicht betroffenen Teil des Dorfes die Lieferscheine gedruckt. Währenddessen sei ihr Mitarbeiter und zugleich Sohn mit Drucker und Co. in die Kellerwohnung seiner Stiefschwester nach Bergdorf, einem Ortsteil von Bückeburg (Kreis Schaumburg) gezogen, um die digitale Arbeit am Laufen zu halten. Bei ihr zu Hause habe man nicht mehr arbeiten können, so Braun.

Das gleiche Fazit zogen auch andere betroffene Berufstätige im Dorf. Für Oliver Niggemeier und Kevin Schreiber, die in Anstellung arbeiten, hieß es „nerviger Weise“: Homeoffice ade. Der



Schaden sei noch nicht bezifferbar: Julia und Florian Gräser waren als Unternehmensinhaber schwer getroffen von der Glasfaserstörung.

Foto: Jule Trödel

Unternehmensleiter Florian Gräser sieht sich neben den strapazierten Nerven allerdings auch noch mit einem massiven Schaden für sein Unternehmen, einem mobilen Hausgeräteservice, konfrontiert.

So habe er unter anderem eine Mitarbeiterin für viereinhalb Tage in den Zwangsurlaub schicken müssen, fraglich sei, wer das zahle, sagt er. Zudem seien ihm Aufträge durch die Lappen gegangen, weil er nicht erreichbar war. Gleichzeitig habe er noch am Montag, zwei Tage bevor der Schaden letztlich behoben wur-

de, mehrere Hundert Euro in eine Übergangslösung investiert. „Wir hatten bis dahin immer noch keine Info, ob der Schaden jetzt noch eine Woche andauert oder zwei“, so Gräser.

Im Privaten waren die betroffenen Bewohner ebenfalls gefragt, Lösungen zu finden, um den Abend auch ohne Internet angenehm zu gestalten. Oliver Niggemeier wählte den pragmatischen Weg und steckte einfach die Satellitenschüssel wieder an. Kevin Schreiber nutzte die erzwungene Internetpause hingegen, um ein aufgeschobenes Projekt anzuge-



Die Freude ist groß: Kerstin Braun war als eine von vielen Wiechendorfern 13 Tage lang von einer Glasfaserstörung betroffen. Seit Mittwoch ist der kleine Ort in der Wedemark nun wieder am Netz angeschlossen. Am meisten freut sich die Selbstständige nun wieder darauf, uneingeschränkt arbeiten zu können.

Foto: Jule Trödel

hen: die Fassade seiner Garage. Im hellen Licht der Baustellenleuchten stand er auch am Dienstagabend noch nach Sonnenuntergang draußen, in der Hand einen Spachtel, seine Jacke ist mit weißen Farbklecks übersät.

Auch wenn der junge Mann von den Auswirkungen der Glasfaserstörung wahnsinnig genervt war, konnte er auch etwas Positives daraus ziehen: „Tatsächlich kommuniziert man jetzt ein biss-

chen mehr, auch mit Leuten, mit denen man vorher vielleicht nicht so viel zu tun hatte“, erzählt Schreiber. Von kleinen Lichtblicken wie diesem berichteten auch weitere Anwohner.

Kerstin Braun fand es schön, dass ihr jüngster Sohn auf einmal wieder mehr Gitarre gespielt habe, als im Internet zu surfen. Julia Gräser freute sich hingegen über den gemeinsamen Tee mit einer Freundin, auf deren Büro sie zeitweise ausgewichen war. Den noch hinterlässt der Vorfall bei vielen einen faden Beigeschmack. Bereits am Dienstagabend deutete sich dann das große Aufatmen an. So bestätigte Dennis Sblododian, Sprecher der Deutschen Glasfaser, überraschend, dass die Störung bis zum Folgetag behoben sein soll. Das funktionierte scheinbar auch nahezu überall. Lediglich bei den Gräsern hakte es noch mit der Verbindung.

Während für die meisten Wiechendorfer nun die Realität zurückkehrt, beginnt für die betroffenen Unternehmer das große Aufarbeiten. Auf Familie Gräser und Braun kommen damit noch einmal ein paar arbeitsintensive Tage zu – „und all das für diesen Airbus-Transport“, sagt Braun genervt.

Arbeitskräfte aus Zentralasien im Pilotprojekt

Usbeken lernen Straßenbau im Ausbildungszentrum

MELLENDORF (GÖT). Mit einer Gruppe von 14 jungen Männern aus Usbekistan hat das Ausbildungszentrum für Straßenbau in Mellendorf ein Pilotprojekt gestartet. Sie könnten die ersten von Hunderten sein, die helfen sollen, den Bedarf nach Arbeitskräften zu decken.

Sie planen weit voraus, sind gebildet und voller Elan: 14 junge Männer aus dem zentralasiatischen Usbekistan sind aktuell dabei, eine Ausbildung zu Straßenbauern zu absolvieren. Für ein Pilotprojekt hat das Ausbildungszentrum für Straßenbau in Mellendorf sie nach Deutschland geholt. Hier lernen sie die Grundlagen des Handwerks – und des Lebens in einem europäischen Land.

Elk-Hoji Erkinov hat schon einige internationale Erfahrungen gesammelt. Zuletzt habe er sechs Monate lang in Moskau Straßen gebaut. Neben Usbekisch und Russisch lernt der 22-Jährige jetzt auch Deutsch. Das geht schon ganz ordentlich. „Ich möchte in Deutschland im Tiefbau arbei-

ten, ich will meine Frau mitbringen und hier Karriere machen“, sagt der junge Mann. Und wer sieht, mit welchem Interesse er und seine Kollegen die Aufgaben angehen, die ihnen Lehrwerkmeister André Rauterberg stellt.

Das Ausbildungszentrum mit seinen zwei Stellen in Rostrup und Mellendorf wird von zahlreichen Bauunternehmen in Niedersachsen und darüber hinaus finanziert. Gerade hat es sich einen neuen, einheitlichen Namen gegeben: Bau ABC heißt es jetzt. Wer dabei an Grundschule denkt, liegt nicht so ganz falsch. „Hier wird von der Pike auf gelernt“, sagt Öffentlichkeitsarbeiterin Katrin Schiller, die das neue Markenzeichen verantwortet.

Das gilt für alle: Auch die deutschen Auszubildenden lernen in den großen Hallen an der Schaumburger Straße verschiedene Pflaster- und Aufbautechniken, wie sie in dieser Vielfalt im Firmenalltag nicht vorkommen. Für die Usbeken sind die deutschen Methoden und vor allem der Arbeitsschutz eine vollstän-

dig neue Welt, wie Rauterberg berichtet.

Die Teilnehmer des Pilotprojekts haben bereits vorab einiges geleistet: Sie mussten vor der Abreise Deutschkenntnisse des Levels B1 am Goethe-Institut erwerben und vorweisen. In jüngster Zeit habe sich in der ehemaligen Sowjetrepublik zwar einiges getan, berichtet ABC-Geschäftsführer Moritz Lohe. Statt Russisch sind in den Schulen Deutsch und Englisch als Fremdsprachen gefragt. Das Land mit seinem großen Anteil an jungen Leuten und der hohen Arbeitslosigkeit orientiert sich nach Europa.

Hier finden sie eine Perspektive – auch dank größerer Bauunternehmen wie Papenburg oder Depenbrock, die sich schon länger in Richtung Asien orientieren, wie Lohe schildert. Die erhofften Aufträge gebe es vielleicht nicht in dem Umfang, in dem man es sich gewünscht habe. Arbeitskräfte hätten sie dort aber gefunden. Den Teilnehmern des Pilotprojektes sollen künftig viele weitere folgen, wenn es nach Ge-



Begeistert: Elk-Hoji Erkinov (von links) und Ajatilla Akmaliev gehören zu der Pilotgruppe aus Usbekistan, die mit André Rauterberg in Mellendorf deutsche Straßenbautechniken erlernen.

Foto: Kathrin Götz

schäftsführer Lohe geht. „Die Firmen fragen die Kräfte nach – und auch wir müssen darauf hinwirken, dass das Zentrum ausgelastet ist“, gibt es zu.

Und zwar hoch motivierte, wie auch der Lehrwerksmeister bestätigt: „Die Jungs sind heiß wie

Frittenfett“, sagt Rauterberg, der mit seinen Schützlingen einen fröhlich-kameradschaftlichen Umgang pflegt. Sie zeigten viel mehr Freude an der Arbeit und am Lernen, als ihre Kollegen aus Deutschland.

Allerdings habe er zu Beginn auch einiges an Disziplin einfordern müssen, berichtet er mit einem Augenzwinkern. Mit der typisch deutschen Pünktlichkeit beispielsweise habe man es in Usbekistan nicht so. „Als am ersten Tag einige fünf oder zehn Minuten zu spät zum Unterricht kamen, gab es eine klare Ansage“, erzählt er. „Seitdem kommen die meisten immer ein paar Minuten zu früh.“

Die jungen Männer wissen, was sie wollen. In ihrem Heimatland haben manche schon Straßen gebaut, einige haben auch ganz andere Berufe ausgeübt oder studiert. Man habe auch über Anerkennungsverfahren für die Ausbildungen nachgedacht, berichtet Lohe. „Das ist aber alles weit weg von dem, was sie hier lernen.“ Die vergleichs-

weise guten Verdienstmöglichkeiten und die Option auf Festanstellungen und Weiterbildungsmöglichkeiten hätten sie überzeugt – das bestätigt auch der 19-jährige Ajatilla Akmaliev. Die Ausbildung hier mache ihm große Freude, sagt er.

Alle zusammen sind im Internat des Zentrums untergebracht. Vor rund sechs Wochen hat die Gruppe in Mellendorf angefangen – sie genossen die vielen neuen Eindrücke und die Stimmung im Ausbildungszentrum, berichtet Akmaliev. Er wolle die Ausbildung abschließen und sich anschließend weiterbilden, sagt er – und er rechne damit, mindestens zehn oder 15 Jahre in Deutschland zu arbeiten. Jeder der Usbeken hat einen Ausbildungsvertrag bei einem Bauunternehmen – die meisten in Niedersachsen. Ihr erstes Jahr verbringen sie fast komplett im Ausbildungszentrum – auch deutsche Azubis haben dort etliche Unterrichtsblöcke, bevor sie auf den Baustellen mitarbeiten können.

CAMPUS
MASCHINENBAU

1 | 1
10 | 2
100 | 4
Leibniz
Universität
Hannover

Nacht des Maschinenbaus

Samstag, 8. November 2025



Das beliebte Campusfest mit einem bunten Programm für Family & Friends im Rahmen der »Nacht, die Wissen schafft« an der Leibniz Universität

17 - 23 Uhr | Eintritt frei | An der Universität 1 | 30823 Garbsen

tegeler
PFLEGE & GESUNDHEIT
MARGERITENHOF

DER MARGERITENHOF LÄDT HERZLICH EIN ZUM
festlichen Gänseessen

11. NOVEMBER 2025 | 16:30 - 19:00 UHR

Nur 9,90 € pro Person!

Anmeldung: info@margeritenhof-tegeler.de

tegeler Pflege & Gesundheit Margeritenhof GmbH | Kaltenweider Platz 1 | 30855 Langenhagen

Wir kümmern uns.

Familientradition seit 1992